

 **Zeitmaschine**

Als der Rhein sich rot färbte

Am 1. November 1986 kommt es in einer Halle des Schweizer Chemieunternehmens Sandoz zu einem Großfeuer. Zusammen mit dem Löschwasser gelangen rund 20 Tonnen Gift in den Rhein und töten auf einer Länge von 400 Kilometern Fische und Pflanzen. Auch die Versorgung mit Trinkwasser bricht zusammen. Vor dreißig Jahren versetzt ein roter Giftteppich auf dem Rhein die Menschen in Angst und sensibilisiert die Politik für das Thema Umweltschutz.

Es ist noch früh am Morgen, als die Menschen in und um Basel von lautem Sirenengeheul aus dem Schlaf geweckt werden. Dichter Rauch und Gestank ziehen sich durch die Luft. Die Behörden verhängen eine Ausgangssperre. Doch noch weiß niemand, was genau passiert ist. Nur eines ist gewiss: Eine Lagerhalle des Schweizer Chemiekonzerns Sandoz steht in Flammen. Dort lagern 1350 Tonnen hochgiftiger Chemikalien. Insgesamt fünf Stunden benötigt die Feuerwehr, um den Großbrand unter Kontrolle zu bringen. Das Löschwasser fließt in den nahegelegenen Rhein und reißt die Giftstoffe mit sich. Pestizide, Insektizide und Quecksilber gelangen auf diesem Weg in den Rhein und treiben den Fluss entlang bis nach Rotterdam.

Nicht nur in der Schweiz und in den Niederlanden ist die Bevölkerung alarmiert. Auch deutsche Rheinanlieger bekommen die Auswirkungen der roten Brühe zu spüren. Wasserwerke schließen, die Versorgung mit Trinkwasser muss eingestellt werden. Der Giftteppich tötet sämtliche



Foto: picture-alliance

Die Aufräumarbeiten nach dem Großbrand in einer Lagerhalle des Chemiekonzerns Sandoz gestalten sich schwierig.

Aale sowie darüber hinaus Fische, Muscheln, Schnecken und Pflanzen. Trotzdem verharmlast die Chemiefirma den Vorfall und gibt nur spärlich Informationen heraus.

Etwas Ähnliches hatten die Menschen bereits vor sechs Monaten erlebt, als es im Kernkraftwerk Tschernobyl zu einer Explosion kam. Anders als im Fall des sowjetischen Reaktors geschieht diese Katastrophe

jedoch sichtbar quasi vor der eigenen Haustür. Die Politik muss reagieren. Sofortmaßnahmen sorgen für eine bessere Wasserqualität und führen dazu, dass heute wieder Lachse im Rhein zu finden sind. Zehn Jahre nach dem Unglück bringt es die damalige Umweltministerin Angela Merkel auf den Punkt: „Die damalige Katastrophe bewirkte ein Umdenken in Politik und Industrie.“

 **Buchtipp**

Der Schnee, das Feuer, die Schuld und der Tod

Im Herbst 1950 kommt der junge Historiker Max Schreiber in ein Tiroler Bergdorf. Konfrontiert mit der archaischen Bergwelt und der misstrauischen Dorfgemeinschaft, fühlt er sich mehr und mehr isoliert. In seiner Einsamkeit verliert er sich in der Liebe zu einer jungen Frau, um die jedoch auch noch ein anderer wirbt. Als ein Bauer unter ungeklärten Umständen ums Leben kommt, spitzt sich die Situation zu. Schreiber gerät unter Mordverdacht und verschwindet spurlos – nur seine Aufzeichnungen bleiben zurück. Mehr als ein halbes Jahrhundert später will ein alter Mann endlich die Wahrheit wissen. Von seinen eigenen Schatten verfolgt, begibt er sich auf eine Spurensuche in die Vergangenheit.



Gerhard Jäger: *Der Schnee, das Feuer, die Schuld und der Tod*. Blessing, 400 Seiten, ISBN: 978-3-89667-571-2, 22,99 Euro.

Möchten Sie eines der vorgestellten Bücher von Gerhard Jäger gewinnen? Dann schreiben Sie uns (Stichwort „Der Schnee...“) entweder per E-Mail an: redaktion@sovd.de oder aber per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. November.

 **Denksport**

Wenn alle Blätter fallen

1 2 3 4

5 6 7 8

Stechpalme Goldulme Rotbuche

Eberesche Birke Spitzahorn

Sommerlinde Stieleiche

Fotos: Carola Vahldiek/fotolia

Liegt das Laub im Herbst erst einmal am Boden, dann schenkt man ihm allenfalls beim Wegfegen etwas Beachtung. Sind Sie dagegen schon vorher mit offenen Augen durch Mutter Natur gestreift, fällt Ihnen diese Aufgabe sicher leicht: Von welchem Baum stammen die oben abgebildeten Blätter? Auf Seite 18 in dieser Ausgabe finden Sie die Auflösung.

 **Gibt's doch gar nicht, oder?**

Der doppelte Paul McCartney

Die Beatles waren in den Sechziger-Jahren eine sehr erfolgreiche Rockgruppe. Die beiden noch lebenden Bandmitglieder heißen Ringo Starr und Paul McCartney. Seit Jahrzehnten hält sich eine Verschwörungstheorie, die besagt, dass auch McCartney nicht mehr unter uns ist. Demnach starb er bereits 1966 bei einem Autounfall und wurde durch einen Doppelgänger ersetzt.

Vermutlich sollte es witzig sein: Im Jahr 1969 veröffentlicht die Universität von Michigan in ihrer Studentenzeitung einen Artikel, der besagt, dass Paul McCartney drei Jahre zuvor bei einem Autounfall ums Leben gekommen sei. Die übrigen Mitglieder der Beatles hätten daraufhin zunächst versucht, den Tod des Musikers zu vertuschen, während das Management und die Plattenfirma einen Doppelgänger besorgten. Der Theorie zufolge nahm damals ein Unbekannter namens William Campbell den Platz von Paul McCartney als vierter Beatle ein. Soweit die Theorie.



Foto: Fiona/Wikipedia

Wurde Paul McCartney schon vor 50 Jahren durch einen Doppelgänger ersetzt?

Wie das bei Verschwörungstheorien so ist, lassen sie sich nur schwer widerlegen. In Liedtexten und auf Bildern meinen die Anhänger dieser Theorie versteckte Hinweise zu entdecken. So ist etwa auf dem Cover der Schallplatte „Very Together“ ein vierarmiger Kerzenständer zu sehen, an dem jedoch nur drei Kerzen brennen – ein Zeichen für das erloschene Lebenslicht des toten Pauls?

Der „Tote“ selbst hält die Diskussion um seine Person für Schwachsinn. Aber mal Hand aufs Herz: Was sollte ein Doppelgänger wohl auch schon anderes sagen?